

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 10

Artikel: Die grosse Freiheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dings das Konzentrationslager riskierten. Zu den auswanderungspflichtigen «Volksdeutschen» aus der Tschechoslowakei kommen noch die zahlreichen Deutschen aus Polen, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien, so daß schon die räumliche Unterbringung all dieser «Flüchtlinge» den Besatzungsbehörden in Deutschland Schwierigkeiten verursachen dürfte. Es wird bald neben der Judenfrage ein zahlenmäßig noch schwerer zu behandelndes Problem geben, nämlich: Wohin mit der überschüssigen Bevölkerung Deutschlands?

Bei alledem muß man sich sagen, daß diese moderne Völkerwanderung — sofern sie sich nicht auf Rückwanderer bezieht (z. B. republikanische Spanier — es sollen Hunderttausende sein —, die der Beseitigung des Franco-Regimes harren) — ziemlich zwecklos ist. Die nationale Konsolidierung ist eine verspätete Maßnahme; sie hätte vor Hitler einen Sinn gehabt, speziell für die Tschechoslowakei, denn diesem Staat hätte niemand eine Amputation zugemutet, wie sie durch den famosen Schiedsspruch des Lord *Runciman* eingeleitet wurde, falls er rechtzeitig von illoyalen Elementen gereinigt worden wäre. Heute aber liegen die Verhältnisse in Europa — abgesehen von dem Bestehen des Weltsicherheitsrates der UNO — ganz anders und es ist nicht einzusehen, daß die in Bälde zu erwartenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten dadurch gemildert werden sollen, indem die verschiedenen Kleinstaaten ihre volksfremden Minderheiten gegenseitig austauschen. Es ist etwa so wie mit der Maginotlinie in Frankreich, die vor 1914 einen Sinn gehabt hätte; im zweiten Weltkrieg erwies sich diese nachträgliche Maßnahme als zwecklos und diente höchstens dazu, um einigen Kriegsverdienern die Taschen zu füllen.

Auch die moderne Völkerwanderung wird sich nach wenigen Jahrzehnten in der Rückschau als Anachronismus erweisen, aber wir verstehen: es kann etwas ökonomisch ganz falsch und dennoch historisch notwendig sein. Noch sind wir nicht so weit, das Geschick der Menschheit vernunftgemäß zu lenken und müssen fatalistisch Umwege des Geschehens über uns ergehen lassen, auch wenn wir ihre gefühlsmäßig bedingte Unzweckmäßigkeit erkennen. Die moderne Völkerwanderung ist ein Rückfall in veraltete Lebensformen. Und wo bleibt die einigende Kraft des Christentums?

Th. Hartwig.

Sammlung «Wissen und Wahrheit»

Vor ungefähr Jahresfrist erschien im Verlag Hans Huber in Bern das 1. Heft der Sammlung «Wissen und Wahrheit». Eine kurze Begründung erfolgte im Freidenker Nr. 12, 1945. Wenn wir heute abermals auf dieses 1. Heft der Sammlung, Dr. E. Haenbler, «Auf festem Grund der neue Diesseitsglaube», zurückkommen, so darum, weil die Schweiz allmählich aus ihrer jahrelangen Isolierung herauskommt und die schweizerischen Bücher wieder über die Grenzen gehen. Eine erste Stimme über die Schrift aus dem Ausland sendet uns Professor Theodor Hartwig, der dazu folgendes schreibt:

Die Sammlung beginnt mit einem verheißungsvollen Auftakt: «Auf festem Grund — Der neue Diesseitsglaube» von Dr. phil. Ernst Haenbler. Der Verfasser beginnt seine Ausführungen mit einem lapidaren Satz: «Soviel steht fest: Wir haben heute einen neuen Begriff von Wissenschaft und ein neues wissenschaftliches Weltbild. In die Stürme des großen weltgeschichtlichen Geschehens wurde auch die Wissenschaft hineingerissen.» Das ist nur zu wahr und manche Vertreter der Wissenschaft mögen es bedauern, daß sich die einstige «Selbstherlichkeit» des menschlichen Geistes als Illusion erwiesen hat. Wir leben nicht, um zu denken, sondern wir denken, um zu leben. Im Kampf ums Dasein hat sich unsere Denkwaffe als kraftvollstes Instrument bewährt, um uns gegenüber den mannigfachen Unbillen der Umwelt zu behaupten. Die Wissen-

Die große Feigheit!

Sie haben uns mächtig angesprochen, die 12 prächtigen Farbenphotographien, in denen kürzlich eine Beilage der «Schweizer Illustrierten» das Werden eines Hühnchens im Ei uns vor Augen führte. Wahrlich, dem Mehrfarben-Rotationstiefdruck der Firma Ringier & Cie. darf zu dieser Leistung gratuliert werden. Sie darf auf diese ihre Leistung stolz sein, nicht aber auf den Begleittext, auf den schon gar nicht!

Die sachliche Analyse der 12 Bilder mag hingehen. Aber das Ende! Denn so lautet das miserable und charakterlose Schwätzchen, das da angehängt worden ist:

«Und wer weiter nachdenkt, wird erkennen, daß der Mensch, je tiefer er in die Geheimnisse der Natur eindringt, um so ferner dem wahren Ursprung des Lebens kommt, dem wesentlichsten Geheimnis, dem Wunder des Lebens, von dem die Alten schon das Allerletzte wußten, als sie es im ersten Kapitel der Schrift aufzeichneten: Und Gott sprach, es ergehe sich das Wasser mit webenden und lebendigen Tieren, und Gevögel fliege auf Erden unter der Feste des Himmels.»

Ganz abgesehen von der blödsinnigen Verballhornung des biblischen Textes (Es ergehe sich das Wasser mit webenden Tieren!) — haben sich Redaktion und Schreiber eigentlich auch nur einen kleinen Augenblick überlegt, was für einen sturen Unsinn sie da in ihrer Herzenseinfalt zusammengeschrieben haben?

Wenn wir wirklich vom wahren Ursprung des Lebens immer weiter abkommen, je weiter wir durch die wissenschaftliche Forschung in das Rätsel des Lebens eindringen — was hat denn da die ganze wissenschaftliche Forschung überhaupt noch für einen Zweck, was für einen Sinn hat sie noch? Und was für einen Sinn hat es, durch die Veröffentlichung dieser prachtvollen Photographien sich für die wissenschaftliche Forschung einzusetzen — wenn das wissenschaftliche Bemühen als Ganzes ja nur weiter von der Wahrheit wegführt? Dann schließen wir doch besser unsere Institute und zertrümmern unsere Mikroskope — dann lesen wir doch einfach die Bibel! Denn da ist ja also des Rätsels letzte und zuverlässigste Lösung. Das Allerletzte, d. h. doch wohl das Innerste und Beste wußten also die Alten, als sie den Schöpfungsbericht niederschrieben. Die

schaft als höchste Blüte unseres Denkens steht voll und ganz im Dienste unseres Lebens und selbst dort, wo sie nur aus einem gewissen «geistigen Unbehagen» (Ernst Mach) agiert, dient sie — bewußt oder unbewußt — praktischen Zwecken. Die Problemstellungen der Wissenschaft sind sozialökonomisch bedingt und es ist kein Zufall, wenn manche Ideen zu bestimmten Zeiten förmlich «in der Luft liegen». So ist es denn erklärlich, daß auch die Wissenschaft nicht unberührt bleibt vom weltpolitischen Geschehen. Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es — neben anderen geistigen Krisen (der Kunst, der Religion usw.) — auch eine Krise der Wissenschaft und alle diese Krisen waren letztlich auf die große Weltwirtschaftskrise zurückzuführen, die sich aus dem Widerstreit zwischen der ungeheuerlich übersteigerten technischen Produktion und den wachsenden Absatzschwierigkeiten ergab.

Der einstige, unerschütterliche Glaube an die sieghafte Kraft der menschlichen Vernunft war dahin und allenthalben wurden die Grundlagen unseres Denkens einer Revision unterzogen, denn hier mußte — so meinten die Ideologen aller Länder — der eigentliche Fehler liegen. Heute wissen wir, daß der Krisenzirkel in der Weltwirtschaft nur dann überwunden werden kann, wenn die anarchische Produktion mit ihren krankhaften Auswüchsen (Dumping!) ersetzt wird durch eine internationale Wirtschaftsplanung, d. h. Ablösung des herrschenden Profitsystems durch eine die ganze Erde umfassende Bedarfswirtschaft. Noch suchen reaktionäre Kräfte — und zu ihnen gehört die Kirche — die natürliche Ent-

Alten — das waren also die Sumerer und die Babylonier; denn daß wir von ihnen den biblischen Schöpfungsbericht haben, ist unbestreitbar. Das heißt also: Die Schöpfungsmythen der Sumerer und Babylonier kommen der Wahrheit über Leben und Geburt näher als die ernsthaftesten Bemühungen der modernen Wissenschaft. Zum Teufel auch! Warum schickt Ihr denn Eure Frauen, wenn es so weit ist, immer noch zum Gynäkologen und in die gynäkologische Klinik, da diese ja kraft ihrer Forschung von der Wahrheit immer weiter abgetrieben werden? Warum schickt Ihr sie nicht zum Sterndeuter und Märchenzähler, die ja mit ihren Mythen der Wahrheit über Leben und Geburt viel näher stehen als die moderne Wissenschaft?

Sehen Redaktion und Schreiber nicht ein, daß die göttlich-biblische *creatio ex nihilo*, daß der einmalige Schöpfungsakt von außen her gerade den denkbar schärfsten Gegensatz bildet zu dem stillen, streng immanenten und Tag für Tag, Stunde für Stunde millionenfach sich wiederholenden und sich erneuernden Werdeprozeß, für den eben die vorgelegten Bilder das kräftigste Zeugnis ablegen?

Erwarten Redaktion und Schreiber eigentlich, daß ein solcher Unsinn ernst genommen werde? Hoffentlich nicht!

Aber ernst, bitter ernst müssen wir die Einstellung nehmen, aus der heraus diese einfältigen Schlußworte geschrieben worden sind. Denn diese Einstellung ist nicht mehr einfältig und auch nicht mehr harmlos. Diese Einstellung nämlich ist widerwärtige Berechnung und widerwärtige Feigheit.

So lautet die Berechnung: Die Mehrzahl unserer Leser und Abonnenten ist noch der Kirche hörig. Die Mehrzahl unserer *zahlenden* Leser und Abonnenten — nota bene! Wahrheit hin oder her — Stumpfsinn hin oder her — passen wir uns dieser zahlenden Mehrheit an!

Diese widerwärtige Anpassung aber ist glatter Verrat am Geiste der Wahrheit und der Wissenschaft, Verrat an einem Geiste, zu dem man sich aber eben oben durch die prächtigen Bilder bekannt hat.

Dieser widerwärtige und feige Verrat eines großen literarischen Unternehmens an einer großen Menschheitssache ist es, der uns mit Abscheu und Kummer erfüllt. Diesem Abscheu und Kummer mußten wir hier Ausdruck geben. O.

wicklung zu verzögern, um, solange wie möglich, ihre sozialen Privilegien zu schützen, doch das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen. Auch hier wird die wissenschaftliche Betrachtung sich siegreich durchsetzen, um das soziale Elend zu liquidieren, genau so, wie es ihr bereits gelungen ist, der epidemischen Krankheiten Herr zu werden. Der Kampf zwischen Fortschritt und Reaktion ist in vollem Gange und spiegelt sich in einem Wettstreit von Weltanschauungen, der nur scheinbar als rein geistige Auseinandersetzung — gleichsam im sozial-luftleeren Raum — sich abspielt, in Wahrheit aber sehr materiellen Motiven entstammt.

So muß auch die vorliegende Schrift richtig verstanden werden und es bleibt uns nur übrig, ihre geistigen Qualitäten rühmend hervorzuheben. Besonders sympathisch berührt es, daß der Autor — bei aller wissenschaftlich wohlfundierten Abwehr theologischer Gedankengänge — die religiöse Ideologie als geistiges Phänomen einer vergangenen Epoche gelten läßt und sich damit begnügt, dieselbe als überholt zu kennzeichnen. So wie es im menschlichen Körper Ueberreste (Rudimente) einst lebenswichtiger Organe gibt, die Zeugnis ablegen über unsere tierische Abstammung, so finden sich auch in unserem Seelenleben — vor allem in unserem Unterbewußtsein — geistige Ueberbleibsel, die — gleichsam als Fossilien — vergangenen Denkepochen angehören. In diesem Sinne betont der Verfasser die Notwendigkeit religionswissenschaftlicher Untersuchungen im Gegensatz zur dogmatischen Theologie, die — geistig gebunden — nicht das Recht hat, sich als Wissenschaft auf-

Unsere zweite Arbeitstagung

Sonntag, 8. September 1946, in Basel

Eine stattliche Anzahl von Gesinnungsfreunden — Frauen und Männer — fand sich Sonntag, 8. September, im «Glock»-Saale in Basel zusammen, um in Fortsetzung der letztjährigen Arbeitstagung in Zürich über Erziehungsfragen zu beraten. Es war dem Hauptvorstand gelungen, für diesen Anlaß zwei Gastreferenten zu gewinnen, von denen man zum voraus wußte, daß sie uns Wertvolles zu bieten haben werden, die Herren *Dr. Ernst Haenßler*, Basel und *Hans Zulliger*, Lehrer und bekannter Psychoanalytiker, von Ittigen bei Bern.

An der Zürcher Tagung hatte man am Vormittag drei Vorträge anzuhören und der Nachmittag war der Diskussion eingeräumt gewesen. Diesmal war für Vor- und Nachmittag je ein Vortrag mit anschließender Diskussion vorgesehen, und es hat sich erwiesen, daß sich diese Anordnung für die Aussprache bedeutend günstiger auswirkte.

Im Begrüßungswort mußte Zentralpräsident Schieß bekanntgeben, daß unser alter, getreuer Gesinnungsfreund und Mitarbeiter Prof. *Theodor Hartwig* aus Brünn (Tschechoslowakei) wegen Paßschwierigkeiten an der Tagung nicht teilnehmen könne. Die Versammlung schickte eine Sympathieadresse an ihn ab. Auch einige tätige schweizerische Gesinnungsfreunde mußten, teils wegen Krankheit, der Tagung leider fernbleiben. Wir hoffen, sie alle bei einer andern Gelegenheit wieder unter uns willkommen heißen zu dürfen.

Am Vormittag hatten wir den anspruchsvollen Genuß, Herrn *Dr. Ernst Haenßler*, Basel, und *Hans Zulliger*, Lehrer und zu hören. Dabei handelte es sich nicht um politische Fragen wie etwa Trennung von Schule und Kirche, sondern um eine streng philosophische Auseinandersetzung mit dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden wissenschaftlichen Positivismus auf der einen, der Theologie auf der andern Seite, wobei an die Wissenschaft die Forderung gestellt wurde, nicht, wie es der Positivismus getan hat, die Metaphysik einfach zu verneinen oder zu verschweigen, sondern in sie einzudringen und diese «Dunkelkammer» der Theologie zu erhellen. Ist dies ge-

zuspielen, was der Verfasser übrigens schon in seinem bekannten früheren Werk. «Die Krisis der theologischen Fakultät» (Zürich, Rascher & Co., 1929) des näheren ausgeführt hat.

Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um zur Lektüre der verdienstvollen Schrift anzuregen, die — als erste Kostprobe — uns den weiteren Publikationen der Sammlung «Wissen und Wahrheit» erwartungsvoll entgegensehen läßt. Hartwig.

Soeben erschien in der

Sammlung «Wissen und Wahrheit»

Heft 2: *Im Kampf um Wissen und Wahrheit.*

Aus dem Inhalt dieses Sammelbandes zitieren wir:

Schlag und Gegenschlag.

Prof. Heinrich Barth und seine Existenzphilosophie.

Hans Driesch und sein philosophisches Testament.

Ein Wort zur Jesuitenfrage.

Zum Streit um den politischen Katholizismus.

Sigmund Freud zum Gedenken.

Als Heft 1 der Sammlung erschien:

Dr. E. Haenßler, Auf festem Grund der neue Diesseitsglaube.
Bestellungen richte man an den

Verlag Hans Huber, Bern 16